

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 52

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Im Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli klappert's
Und plappert's mit Genuß,
Die beste Zeit zum Schnattern
Ist doch der Mitfahrtschluß.
Das Jahr hielt doch fast gar nichts,
Von dem was es versprach,
Und defizitiert greulich
Mit allem Hintennach.

Im Schlapperläubli klappert's
Und plappert's voller Mut,
Die Weltwirtschaftskrise
Ist heute noch akut.
Auch abgerüstet wird nicht,
Trotz Genf und trotz Lausanne,
Im Gegenteil, man fängt jetzt
Aufs Neu' zu rüsten an.

Im Schlapperläubli klappert's
Und plappert's suffizient:
Die Basler-Beppis stehen
Beinahe auf der Gant.
Und Zürich mit dem Budget
Blieb weitaus hinterm Ziel,
Und Bärn hat kaum mehr Schulden
Als wie das kleine Biel.

Im Schlapperläubli klappert's
Und plappert's sehr piquiert,
Weil Bärn, ob Alt- ob Neujahr,
Stets mit den Steuern führt.
Ob's Jahr ist bitterböse,
Ob prima Qualität,
Bern mit den Steuern immer
An erster Stelle steht.

Chlappererschlängli.

Vor Wienachte.

Wienachte schiebt vor der Tür... War mit offene Duge und Ohre dür d'Schtadt geiht, het das scho vor vierzäh Tag schöne merke, allerhand meh oder minder sichtbar Zeichen und Ersahnunge hei dütlisch gnueg druffi gwiße. Der Werdehr i de Loube het ufs Mal ganz gewaltig zuegno, bsunders a der Schypital- und Marktgaß isch gäge Ahe es Gsichtung, daß me alli Muech het, vorwärts z'cho. D'Schtraße- belüchtung isch allerdings no gäng wie gäng, schredewys e chly schwach, zytewys sogar magerig, und mir wei nume hoffe, daß nach der Richtung hi nid ou no e Abbau yträti. So öppis würdi höchstens vo de Liebespäärli oder vo de Mitglieder der Längfingerzunft als willkommnes Gschänkt empfinden. Dersür aber hei d'Schoufänschter ihri schönste Liedter ufgeleht, es lüchtet, glänzt und gliheret i allne Farbe, e wahri Dugeweid. Vor de Schpilzgülade schtöch Tag für Tag Chinder vo jedem Alter chupplewys binenand, und ungegähli heiße Wünsch schtunge us sehnüchtige Härze zum Himmel use oder, wei mer säge, zur Loubedeche. Wünsch, die i vilne Fälle über alli übliche Gränze ufgeh. Glücklihi Yaged, die sich no derartigi phantastischi Schtreifzög i ds Blaue cha leichte, der Schturz i die nüchterni Würklichkeit wird de no fröhlich gnue cho. Aber ou bi de Erwachsene made sich i dene Tage allerhand Glücklihi und Begähte bemerkbar und was ds Jahr düre im tiefste Innere gschlummeret het, das drängt sich jeh mit Macht a ds Tageslicht füre. Mit Gschänkt näh isch es aber nid gmacht, mi muech ou wieder schänke, und das isch es Kapitel, das vilne Lüt schwär

z'studiere git. Sowohl dene, die über n'es Portefeulle voll Bantnütli verfüege, als de andere, die ihri Bage müehsam müeche us em Portemonnaie chnülle. Die einte wie die andere hei ihri bsundere Sorge, die wo der Hufe Gald hei mänglichsch no meh. „Der Rychtum“, seit scho der Schöpehauer, „glicht em Seewasser, je meh, me dervo trinkt, je durchsichtiger wird me.“

Ds Schänke isch, wie gseit, e grochi Kunst und dermit sy no verschideni anderi Frage verbunde: Was soll me schänke: öppis Nütlichs, Praktisches oder irgend e Luxusgägeschtand? Es isch schwär, da driiber z'entscheide, und es brucht gäng e chly Mönstschekennntnis, um die richtigi Lösung z'finde. Mit e-m-e Hemmli, es paar Sode, Mastüecher wird me es Chind chum i Zueschtand der Glückseligkeit bringe, hützutag, wo Ski, Pyjama, Mecanos, Pullover, Sticosumes, elektrischi Nebahne usw. Trumpf sy. Aehnlich isch es bi de Erwachsene. Ober gloubet dir, daß e Fron sich mit e-m-e neue Schüderchessel oder Bodebecheli rächtlos befridigt würd fühle, der Herr Gemahl wäge-m-e paar Underhose oder Finte e Freudejehrung zur Dili würd mache? Nei, öppis anders, das nid so schtark nach Alltag schmödt, sötti de doch no use Wiehnachtstisch: Es Fläschli Eau de Cologne, e Schachtel Pralinees, es Reisetäschli, es Chischli Cigarre, e Flasche Rhum de Jamaïque usw. D'Hauptsach bi der Wienachtsbescheerung soll überhoubt nid ds Gschänkt selber sy, aber d'Gesinnung, die derby isch, der Geischt. A mänglichem Ort wird dabüre aber no vil gründiget, ds Gschänkt nume nach em Galdwärt taxiert.

Wienachtsgschänkt! — Si sy überhoubt nid ds Wichtigste vo dem Fescht — Chinder usgno —, zerleht chunt sicher no der Tannebaum, da, wie's im bekannte Wienachtslied heiße, nid nume im Summer, nei, ou im Winter grüent. Es isch scho allei e Freud, die viele Hunderte vo Wienachtsböum uf de Plätz und Schtraße z'betrachte, im Allgemeine und Bunderere. Großi und chlyni, schön und wüeschtli, grabi und drummi, alles isch verträte, für jede Gschmack öppis uf Lager. Die einte schwärme für chlyni, chugelrundi, did gwachsni Tannli, anderi für längi, mageri Böum, die fasscht nume us Löcher und Lude beschtö; wieder anderi hei e bsunderi Vorliebi für chlyni verhußlet Riabeli, wo me chum rächt weis, was obe und unde isch. I für mi ha's ou i der Beziehung mit der schlante Vinie, mit de große, schön und regelmähig gwachsene Tanneböum, die schtarki, wntusladendi Gsicht hei und e schtolze, zum Himmel ragende Wipfel. Scho us dem Grund dhönt i keis Logis mit nidere, chlyne Zimmer bruche. Aber das sy so Meinunge und Ansichte! Zletschtamänd isch jedes Böumli schön, grad oder chrumm, kurz oder läng, sobald es nume einisch im volle Schmuß und Lichterglanz erschtraft. Mänge Fähler und Mangel, die am Tageslicht offe zur Schau träte, sy am Wienachtsabe chum meh sichtbar. Und wo sy, mues me frage, uf Nerde nid Fähler und Mangel? Mi muech nume a die Millione Arbeitslose dante, die hützutag i de Großstätti dasume loufe und niene Beschäftigung finde. Ueberall tönt es vo verzwyflungsvolle Schreie nach Arbeit, Brot.

Arbeit wär für all die Lüt ds schönste Wienachtsgschänkt. Mi möcht frage, wo isch ds Christkindli, das Arbeit bringt? Mir läbe in-e-re böse Zyt, aber mir wei hoffe, daß bis über's Jahr e Wändung zum Guete yträti und die Wort vo dem schöne Wienachtslied „D du selige, o du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit“ meh als hüt zur Wahrheit wärdi!

Sch p a h.

Knecht Ruprecht vor der Tür.

Es poltert draußen vor der Tür.
Ei, was mag das sein?
Es klappert wie ein Rüsselrad,
Will zu uns herein.
Ist etwa Knecht Ruprecht da?
Kinder, seid ganz still!
Und wenn er in die Stube tritt,
Lauscht fein, was er will!

„Grüßt Gott, ihr lieben Kinder mein!
Bin der Weihnachtsmann;
Will wissen, wer recht fleißig lernt
Und wer schön beten kann,
Oder wer ein Tunichtgut,
Wer ein fauler Taps.
Die guten kriegen süße Ruß,
Böse einen Klaps.“

Ah, lieber, guter Weihnachtsmann,
Mach' kein schief Gesicht
Und stod' nur deine Rute ein.
Brauchst sie bei uns ja nicht;
Denn wir Kinder folgen gut,
Betten jeden Tag,
Und in der Schule lernen wir,
Geb' mal hin und frag'!

Schon gut, ihr Kinder, seh's euch an,
Daß ihr ehrlich seid.
Das Christkind wird sich herzlich freu'n,
Geb' ich ihm Bescheid.
Na, da langt man wacker zu,
Knaht die Ruß und eßt!
Und nun lebt wohl! Muß weiter geh'n!
Wünsch' euch frohes Fest!

Alwin Freudenberg.

Humoristisches.

Vater besucht mit dem vierjährigen Mädchen den Friedhof. Das Kind weint, worauf der Vater daselbe zurechtweist: „Jeh schwyg u hör uf gränne, hie uf em Friedhof briggelt me nid.“

Unser Heinzli war etwa 1½ Jahre alt. Wieder einmal war in seinem Strumpf in der Kniegegend ein großes Loch, und sein Fingerli zog es trotz meinem Abmahnenn immer noch größer. Als er im Bett war, stopfte ich das Loch zu, und am Morgen zog ich ihm den gestickten Strumpf wieder an. Zu meinem Staunen suchte er sofort wieder das Loch, und als er den Fick sah, schaute er mich groß an und sagte: „Oh aput!“ (Loch taput).

Kindliche Auffassung. Unser vier-einhalbjähriger Maxli fragte seine Mama, welches eigentlich der Unterschied sei zwischen einem Herrn und einem Manne. „Ja, mein Lieber, das werde ich dir erklären, wenn du etwas größer bist.“ Kurz darauf spazierte der Kleine bei einem Bauplatz vorbei und sagte auf einmal: „Mama, jeh weiß ich's aber, gäll d'Manne baue d'Hüüfer und d'Herre lueged zue.“